

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 85.

Mittwoch den 24. Oktober 1900.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Einkommensdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet worden ist, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis **31. Oktober** bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt. Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögensverwalter ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen, beziehentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten usw., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Bretinig, am 23. Okt. 1900.

Roth, Gemeindevorstand.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Wiederum ist in unserem Orte ein Einbruchsdiebstahl verübt worden und zwar war es das F. W. Runath'sche Haus, welchem die Diebe am letzten Sonnabend früh in der 5. Stunde einen Besuch abtatteten. Sie drangen zunächst durchs Fenster in die Wohnstube ein, durchsuchten dieselbe, begaben sich dann ins Kontor und durchstöberten bis auf einen sämtliche Kästchen der darin befindlichen beiden Schreibsekretäre. Sicherlich wäre auch dieser eine Kasten, in welchem mehrere Hundert Mark aufbewahrt lagen, noch an die Reihe gekommen, wenn die Schreibplatte des vorerst verschlossenen Schreibsekretärs nicht herabgefallen und derartige Geräusch entstanden wäre, daß der im angrenzenden Zimmer schlafende Besitzer Herr Runath darüber erwachte. R. stand sofort auf, um nach der Ursache des Geräusches zu forschen, als er in dem mittels Kerzenlichtes erleuchteten Kontore zwei Fremdlinge vor sich stehen sah. Er schlug Lärm, aber auch im Nu waren die umgebenen Gäste durch die schon offenstehende Hausthüre verschwunden. Die Burschen, welche diesmal fast mit leeren Händen ausgingen, denn es werden außer einer kleinen Anzahl Briefmarken im Werte von 1 Mark noch drei Scheeren und eine Kinderparaböse mit 5 Pf. Inhalt vermißt, dürften nach Aussage des Bestohlenen nicht viel über 18 Jahre alt sein.

Bretinig. Eine Ansichtskarte von Taku und zwar von seinem Sohne, welcher in China mit unter den deutschen Kriegern sich befindet, erhielt dieser Tage der Färber Horn aus Großröhrsdorf. Somit hat das wiederholt hier aufgetauchte Gerücht, daß der Erstere auf der Hinreise verstorben sei, seine Bestätigung glücklicherweise nicht gefunden.

Die Vereinsthaler österröhrsdorfer Gepräges werden vom 1. Januar 1901 ab außer Cours gesetzt. Dieselben werden bis zum 31. März 1901 bei den Reichs- und Landesbanken zu dem Wertverhältnisse von 3 Mark gleich einem Thaler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

Kamen z. Wegen Verübung von Unterschlagungen ist der außeretatsmäßige Zahlmeister-Aspirant Sergeant Dittmann beim 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 hier selbst dieser Tage verhaftet worden. Derselbe soll u. a. auch die Kasse des Unteroffiziers-Verbands geschädigt haben. Am Donnerstag Nachmittag wurde der Genannte in das Untersuchungsgefängnis nach Dresden eingeliefert.

Bischowsberga, 22. Okt. Nachdem am Sonnabend Vormittag von der hies. Polizei ein böhmischer Ausreißer auf der äußeren Baugnerstraße festgenommen worden war, dessen Persönlichkeit und dessen Anzug der Beschreibung nach mit dem vom Staatsanwalt in Chemnitz gesuchten Menschen übereinstimmt, welcher in Verdacht kommt, den Großmilkauer Mord begangen zu haben, ist derselbe heute Vormittag an das hiesige königl. Amtsgericht abgeliefert worden.

— Eingebrochen wurde in der Nacht zum Donnerstag in Baugen in das Uhrengeschäft des Herrn Jentsch, wobei 22 goldene Damenuhren, sowie 18 teils goldene und silberne Herrenuhren im Gesamtwerte von 800 Mark entwendet wurden. Die Diebe sollen bereits in Radeberg dingfest gemacht worden sein.

Dresden, 18. Okt. Vor dem Kriegsgerichte der 1. Division Nr. 23 unter dem Voritze des Herrn Major von Ehrenthal hatte sich wegen Fahnenflucht und verharrender Gehorsamsverweigerung der schon oft von Zivilgerichten vorbestrafte, 1878 geborene Militärgefängnissträfling und Soldat 2. Klasse Friedrich August Gausner zu verantworten. Er war früher Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 104 in Chemnitz. Im April d. J. ist Gausner wegen schweren Diebstahls mit 1 Jahr Gefängnis belegt worden, welche Strafe er zur Zeit im hiesigen Militärgefängnis abbüßt. In seiner Eigenschaft als Strafsoldat war er am 6. Juli d. J. mit noch anderen Sträflingen beschäftigt, Schlacken auf den Heller zu fahren. Nachmittags 1/4 4 Uhr benutzte er einen unbewachten Augenblick zur Flucht. Der aufsichtführende Sergeant und ein Gefreiter nahmen sofort mit geladenem Gewehre die Verfolgung auf. Obwohl der Sergeant wiederholt dem Flüchtling Halt! zurief, leistete er nicht Folge, worauf die Verfolger auf ihn schossen. Einige Kugeln verfehlten den Fliehenden, bis die fünfte Kugel des Sergeanten Köllner ihn zu Boden streckte. Die Kugel hatte G. in den Rücken oberhalb des Gefäßes getroffen. Er wurde nach dem Lazarett gebracht, woselbst die Heilung der Wunde vor sich ging. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme wurde G. der verübten Fahnenflucht und der beharrlichen Gehorsams-Verweigerung für schuldig befunden und zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — 28 Tage strenger Arrest und Versekung in die 2. Klasse des Soldatenstandes wurden dem im Jahre 1877 in Königshain geborenen Soldat der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 102 in Zittau Elias August Eisler zuerkannt, weil er am 16. August d. J. seinem Quartierwirt im Manöver, dem Gutsbesitzer Henzschel, aus einem Schrank dessen Taschenuhr nebst Kette entwendet hat. Eisler ist ein bisher unbefehlter Mensch und erfreut sich eines guten Leumundes beim Militär.

Löbtau, 22. Oktober. Der Bremser Dietrich aus Naußitz wurde heute Vormittag 11 Uhr auf dem hiesigen Friedhofe, wo sich ungefähr 2000 Personen, darunter zwei Dresdner Militärvereine, eingefunden hatten, beerdigt. Die auf das Biebelwort: „Herr wärest du bei uns gewesen, unser Bruder wäre nicht gestorben“ aufgebaute Leichenrede hielt Herr Diakonus Krenzschmar aus Löbtau. Eine Stunde später wurde Frau Dietrich in aller Stille neben ihrem Manne beerdigt. Herr Friedhofsinspektor Weißig sprach am offenen Grabe ein kurzes Gebet.

— Welch' eigenartige „Späße“ mitunter gemacht werden, zeigt ein vom „M. L.“ erzähltes Vorkommnis. Ein Meißner Gastwirt hatte mehrere bauliche Reparaturen an seinem Hause vorzunehmen und beschäftigte daher einen Maurer. Dieser hatte seinen Rock im Hofe aufgehängt, war aber an einer Stelle beschäftigt, wo er den Rock nicht sehen konnte. Diesen Umstand benützte ein zufällig anwesender und in Wein Stimmung befindlicher Geschäftsreisender, um die aus der Seitentasche des Rockes hervorragenden Besperbennen des Maurers zu erkühen und dieselben, nachdem er sie vom Wirte mit Caviar hatte bestreichen lassen, wieder an ihren Platz zu bringen. Bald darauf schlug die Besperstunde. Der Maurer holte sich sein Butterbrot, setzte sich an einem Platze im Hofe zurecht, nahm erst einen Schluck aus seiner Schnapsflasche und wollte nun seine Benne verzehren, ließ dieselbe aber erschrocken sinken, als er den Caviar darauf erblickte, und kam dann wütend ins Restaurant, um sich bei dem Wirt zu beschweren, daß einer von seinen Leuten, wahrscheinlich „der ruppige Kellnerjunge“, ihm ganz schwarzes „Mitzzeug“ auf seine Benne geschmiert habe. Der Wirt versuchte, während der Geschäftsreise und die übrigen Gäste sich vor Lachen schüttelten, den Mann zu beruhigen und sagte ihm, daß er sogar etwas Hochfeines auf seinem Butterbrot habe, was er nicht alle Tage bekomme, und er solle es sich nur gut schmecken lassen. Damit ließ sich aber der Maurer nicht abweisen, sondern er verlangte eine neue Besperbenne, da er „den Matsch, 's möchte sein was es wolle“, auf keinen Fall essen würde. Dem Wirt blieb schließlich nichts weiter übrig, als dem Manne ein anderes Besperbrot zu verabfolgen, zu welchem der Spasmacher ein Glas „Kulm“ hinzufügte.

Bei der Automobil-Fernfahrt von Dresden nach Leipzig hatte am Freitag ein Motorwagen das Unglück, in Röhren bei Wurzen in den Teich zu fahren. Der eine Führer des Wagens sprang noch rechtzeitig ab, während der andere mit in den Teich fiel. Nach vieler Mühe konnte der Wagen mit seinen Insassen wieder herausgezogen werden.

Ein Eisenbahnrevue ist, wie die königl. Generaldirektion bekannt giebt, am Mittwoch voriger Woche auf der Strecke zwischen Dippelsdorf und Moritzburg durch Auflegen einer 150 kg schweren Granitplatte und eines 3 1/2 Meter langen hölzernen Brückenbelags auf das Gleis verübt worden. Seitens der Generaldirektion wird demjenigen, der den Bahnrevue anzeigt, eine Belohnung von 150 Mark in Aussicht gestellt.

Im Orte Altranstädt erregt das plötzliche Verschwinden eines jungen Mädchens großes Aufsehen. Die 18jährige Tochter des Postverwalters und Kaufmanns Schuhmann fährt täglich nach Leipzig. Auf der Heimfahrt hat sie die Bekanntschaft einer älteren, feingekleideten Dame gemacht. Von diesem Tage an hat das junge Mädchen in kleineren

Postpaketen ihre sämtliche Garderobe und Wäsche hinter dem Rücken ihrer Eltern nach Bremen geschickt. Am 11. Oktober hat sie ihren Eltern mitgeteilt, sie werde einige Tage in Leipzig bleiben, weil geschäftlich zu viel zu thun sei. Die ahnungslosen Eltern haben dies als glaubwürdig hingenommen. Wie hart war aber der Schlag, als sie zwei Tage später von Bremen aus von ihrer Tochter berachrichtigt wurden, daß sie nach Amerika abgereist sei. Der zu Tode erschreckte Vater fuhr sofort nach Bremen, um in dem im Briefe genannten Hotel nähere Erkundigungen einzuziehen. Der Oberkellner des betreffenden Hotels hat auf Vorzeigen der Photographie des jungen Mädchens versichert, daß diese Dame daselbst übernachtet sei und am anderen Morgen zum Abfahrtsplatze des Dampfers gegangen sei. Hier selbst habe sie eine ältere Dame einer Familie übergeben, die nach Baltimore gereist sei, worauf die feingekleidete Dame sich entfernt habe. Es steht abzuwarten, ob das junge Mädchen einer Gaunerbande zum Opfer gefallen ist oder ob sie in ihrem jugendlichen Leichtsinne „europamüde“ geworden ist.

— Zum Morde in Großmilkau meldet die königliche Staatsanwaltschaft zu Chemnitz: Der Verdacht gegen den Schneidergesellen Joseph Pitthardt aus Saitkow, den Mord an der Ella Hinkelman in Großmilkau begangen zu haben, hat sich erledigt, nachdem Pitthardt, der am Mittwoch in einer Stadt Thüringens verhaftet worden war, nachgewiesen hat, daß er zur Thatzeit nicht am Thatorte gewesen sein kann.

— Kürzlich wurde in Neu-Bannwitz der 16jährige Kleinknecht E. P. Kühne beerdigt, der an den Folgen eines schweren Unfalles, den er in Rosentzig erlitt, gestorben ist. Der junge Mann war beim Dreschen mit der Dampfmaschine von einem erhöhten Platze herabgestürzt und so unglücklich in eine Gabel gefallen, daß ihm dieselbe ins Gehirn drang.

— Das Grundstück zur „Stadt London“ in Zittau ist in der zwangsweisen Versteigerung für den Preis von 59,000 Mark vom Hotelier Braune, dem Besitzer der „Sonne“, erworben worden. Auf dem Grundstück waren 159,000 Mk. Hypotheken eingetragen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. Oktober.

Zum Auftrieb kamen: 270 Ochsen und Stiere, 215 Kalben und Kühe, sowie 245 Bullen, 2432 Landtschweine, 1327 Schafvieh und 353 Kälber, zusammen 4842 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 66—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 34—37, Schlachtgewicht 58—62; Kälber: Lebendgew. 46—49, Schlachtgewicht 68—72; Schafe: 67—70 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—45; Schlachtgewicht 56—57. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Graf Waldersee ist am 18. Oktober in Peking eingetroffen und hat in dem Palast der Kaiserin-Witwe Quartier genommen.

* Die beiden „Friedensbevollmächtigten“ Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang haben den fremden Diplomaten folgende Vorschläge unterbreitet: China spricht sein Bedauern über die Vorgänge aus, die zu dem Konflikt geführt haben, und verspricht dafür zu sorgen, daß sie sich nicht wiederholen. China werde die Mitschuldigen der Vorer nach eigenen Gesetzen richten und strafen. China wolle Gnischädigung für die Sachschäden leisten, die durch Delegierte genauer festzustellen wären. Die alten Handelsverträge sollen wieder in Kraft treten, oder es könnten neue abgeschlossen werden. Die militärischen Maßnahmen der Mächte sollten sofort eingestellt werden. (Das sieht ganz danach aus, als ob China der Sieger wäre und den Frieden zu diktieren hätte.)

* Aus der Fülle weiterer Meldungen, die samt und sonders, soweit sie aus Ostasien kommen, unkontrollierbar sind, heben wir einige besonders unglauwürdige hervor: Li-Hung-Tschang ist wieder degradiert (!). — Die Kaiserin und der Kaiser sind gar nicht in Sianfu, sondern ganz nahe bei Peking verbleibt. — Kang-hi, einer der Hauptkutschigen, habe Selbstmord begangen. — Paotingfu sei in französischen Händen. Sollte die letztere Mitteilung sich bestätigen, so kann es sich nicht um die Brigade Bailloud handeln, die am 12. d. von Tientsin abmarschierte, sondern nur um ein Kavalleriepatrouille.

* Im Norden von Peking wächst die Vorerbewegung an; die Verbündeten werden eine Expedition dagegen unternehmen. Die Aufständischen im Süden, die den Sturz der Dynastie herbeiführen wollen, erlitten durch chinesische Regierungstruppen eine schwere Niederlage.

* Die Witwe des ermordeten deutschen Gesandten, die jetzt ihr Geburtsland, die Ver. Staaten, erreicht hat, erklärte, die chinesische Regierung habe die Ermordung ihres Gatten vorzüglich geplant; Prinz Kuang sei damit betraut gewesen, deren Ausführung zu leiten.

Deutschland.

* Die kaiserliche Familie nahm am Freitag das heil. Abendmahl und machte dann der Kaiserin Friedrich einen Besuch, deren Befinden sich langsam, aber stetig bessert.

* Der Kaiser hat dem zurückgetretenen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe mittels eines sehr huldvollen Schreibens den Schwarzen Adlerorden mit Brillanten verliehen.

* Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Friedrich ließen der Kaiser und die Kaiserin am Donnerstag einen prachtvollen Kranz von Tuberosen und Weicheln im Mausoleum bei der Friedenskirche zu Potsdam niederlegen. Um 11 Uhr fand im Neuen Palais Gottesdienst statt, welchem Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise beimohnten. Weitere Kränze trugen von der Kaiserin Friedrich und deren bei ihr weilenden Kindern ein. Im Laufe des Vormittags erschienen von den alten Getreuen Kaiser Friedrichs Generaladjutant von der Türlin und anderer andere vom früheren Dienst des hohen Herrn, sowie Deputationen von Offizieren des 1. Garde-Regiments zu Fuß und anderer Regimenter, deren Chef der verstorbene Kaiser gewesen oder zu denen er in besonderen Beziehungen gestanden. Auf dem Palais der Kaiserin Friedrich wehte die Purpurstandarte der Königin von Preußen auf Halbmaß, von dessen Mitte große Trauerfahnen mit langen Florbändern herabwallen.

* Bei der Frühstückstafel aus Anlaß der Konfirmation des Prinzen Adalbert brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Du mußt festeren Boden unter den Füßen haben als jeder andere; du wirst See-

mann! Im Kampfe mit Sturm und Wellen sei dein Hort die Religion!“

* Die Verlobung der jungen Königin der Niederlande mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin war eine große Ueberraschung; das Geheimnis war vortrefflich gewahrt. Wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, haben sich Braut und Bräutigam im Laufe des Jahres öfter gesehen, so im Mai in Potsdam, im August in Schwarzburg, und haben Gefallen aneinander gefunden. Im September, als die Königin in Süddeutschland weilte, hat dann noch eine Zusammenkunft in Höchst am Main stattgefunden. — In der amtlichen Bekanntmachung ist der Name des Prinzen schon als Hendrik angegeben.



Graf Bernhard v. Bülow, der neue Reichskanzler.

* Fürst Hohenlohe ist bereits am Donnerstag in aller Stille von Homburg nach Baden-Baden abgereist. Später kehrt der Fürst nach Berlin zurück, um die Geschäfte seinem Nachfolger zu übergeben. Die Verabschiedung in Homburg erfolgte in den einfachsten Formen, nur wenige Personen hatten ihn auf den Bahnhof begleitet.

* Die Einberufung des Reichstags zum 14. November wird im „Reichsanz.“ amtlich bekannt gegeben. Die Verordnung ist unterzeichnet: „Gegeben im Schloß zu Homburg v. d. H., den 16. Oktober. Wilhelm. Fürst zu Hohenlohe.“ Die Unterzeichnung dieser Verordnung ist also die letzte politische That des Fürsten Hohenlohe.

* Im Reichstagswahlkreis Westhaveland fand am Donnerstag Ersatzwahl statt. Es ist Stichwahl nötig zwischen von Zorbell (kons.), der etwa 7400 Stimmen, und Reus (soz.), der etwa 9300 Stimmen erhielt. Der Rest fiel auf Bode (fr.) mit 3300 Stimmen.

Balkanstaaten.

* Der Plan des Prinzen Georg von Griechenland betr. die Neuordnung der staatsrechtlichen Stellung Kretas findet nach der „Polit. Korresp.“ nirgends Zustimmung. Alle Mächte haben den Grundsat, an dem bestehenden Zustande nicht zu rütteln und lassen die erste Förderung einer Abtretung Kretas von der Türkei nicht zu. Prinz Georg werde schon in Russland dementsprechend belehrt werden, daß sein Bestreben aussichtslos sei.

* Der türkische Militärattaché in Brüssel Tewfik Pascha hat um Enthebung von seinem Posten ersucht mit der Begründung, daß finanzielle Gründe ihm nicht gestatten, sein Amt länger zu versehen. — Er hat jedenfalls, wie so viel andere türkische Vertreter im Ausland, gar kein Gehalt bekommen.

* Die bulgarische Sobranje ist zum 31. Oktober einberufen worden. Gleichzeitig ist die Aufhebung der Belagerungszustandes verfügt worden, die in mehreren Bezirken bestanden hatte.

Afrika.

* In Südafrika wird der Guerillakrieg mit wechselndem Erfolg weitergeführt. General Kelly-Kenny berichtet: Leutnant Malcolm griff mit einer kleinen Abteilung Boeren von Wepener die Boeren in der Nähe von Boeren wurden getötet, zwei gefangen genommen. Die Engländer hatten keine Verluste. Kapitän Pine Cassin traf am 14. Oktober bei Ventersburg-Station auf Boeren und vertrieb diese. Er erhielt sodann die Nachricht, daß eine andere Boerenabteilung seine Rückzugslinie bedrohe, und verlor auf dem Rückzug, bei dem er hart gedrängt wurde, einen Leutnant und zwei Mann tot, vier Mann verwundet. — General Barton berichtet aus Welwerdiend, kleine Boerenabteilungen in der Nachbarschaft richteten so viel Schaden an wie sie vermochten; er habe am 14. Oktober mehrere derselben angegriffen; einige seien getötet, viel Munition erbeutet. Theunis Botha, ein Bruder des Generals Botha, habe Volkskraft übergeben.

Die gegenwärtige Kohlennot.

Der Bund der Industriellen, welcher gegenwärtig im Reichstagsgebäude seine fünfte Generalversammlung abhält, hat in erwünschter Ausführllichkeit zu der Kohlenfrage Stellung genommen, zu der großen Frage, welche der Industrie ihre enormen Schwierigkeiten bereitet und dem kleinen Manne, der tagtäglich seinem Kachelofen die Preßkohlen haushälterisch sparsam zuzählt, zu einem wahren Leidwesen geworden ist. In der Versammlung ließen sich Autoritäten wie Kommerzienrat Hoeckh-Königs-Hütte, Dr. Band-Dresben, Geh. Oberberg- u. Ammon vernehmen, und es kam ein Gutachten des Bergrats Schroeder aus Halle zur Verlesung. Das Endergebnis der Verhandlungen und Darlegungen prägte sich in dem Nachweis aus, daß wir gegenwärtig bereits den Höhepunkt der Kohlennot überschritten und daß von einer Kohlenangst, die in der Phantastik der kleinen Haushälter ungeheuerliche Dimensionen angenommen, auf die Dauer fürder nicht mehr die Rede sein könne. Das klingt gewiß beruhigend. Es darf angenommen werden, daß die Kohlenpreise nicht weiter in die Höhe gehen werden, allerdings dürften sie sich auf der gegenwärtigen Höhe noch einige Zeit halten.

In dem oben erwähnten Gutachten wird dargelegt, daß die Ursachen der gegenwärtigen Kohlennot nicht in der ungenügenden Entwicklung unseres Bergbaus zu suchen sind, sondern von außen heringetragen sind. Außer den Bergarbeiter-Ausständen in Böhmen und Sachsen haben auch die kriegerischen Verwicklungen im Transvaal das ihrige dazu beigetragen. Wenn nun also diese Ursachen nicht mehr wirksam sind, werden sich auch ihre Folgen nicht mehr fühlbar machen. Vorläufig ist allerdings nicht daran zu denken, daß der Ausfall, der durch den böhmischen Ausstand hervorgerufen, sobald wieder eingeholt wird. Das aber dürfte auf die Hebung des deutschen Braunkohlenbergbaus günstig einwirken. Gesteigert wurde die Kohlennot noch durch die stürmische Nachfrage nach der Hausbrandkohle. Die bösen Erfahrungen, die der böhmische Ausstand im vorigen Winter in Sachen der Kohlenbeschaffung gebracht, fernerhin die Angst vor weiterer Preissteigerung veranlaßten alle Welt, den Bedarf so zeitig wie möglich zu decken, so daß die Nachfrage die Leistungsfähigkeit der Braunkohlengruben bei weitem überstieg. Besonders die landwirtschaftlichen Kreise, welche gewohnt sind, den Winterbedarf an Brennmaterial zwischen Ausaat und Ernte zu beziehen, haben gerade unerfüllbare Anforderungen gestellt, wodurch die unbegründete Angst vor Kohlennot noch vermehrt und die Meinung erzeugt wurde, als ob es wirklich an den erforderlichen Kohlen mangle. In Wahrheit war es aber nur der gleichzeitige Ansturm auf die Gruben, der eine gewisse Panik hervorgerufen hat. Gegenwärtig ist diese Sturm- und Drangperiode im großen und ganzen glücklich überstanden, die Hauswirthe haben inzwischen ihren Kohlenbedarf gedeckt und die Nachfrage aus den Kreisen der Industriellen hat merklich nachgelassen. Fernerhin hat die Einfuhr englischer Steinkohlen wiederum er-

heblich zugenommen und die inländischen Steinkohlen- und Braunkohlenwerke haben ihre Produktion zu steigern vermocht. Namentlich ist in den letzten Jahren die Braunkohlenförderung um 50 Prozent gesteigert worden und kann noch weiter gesteigert werden. Das Gutachten kulminiert in dem zusammenfassenden Endsatze, daß die Kohlennot der Industrie in nicht allzu langer Zeit völlig überwunden sein wird und die Kohlenangst der Hauswirthe für den heran-nahenden Winter so gut wie unbegründet ist.

Von Nah und Fern.

Die Einweihung des Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig am 18. d. litt sehr unter anhaltendem Regen. 1000 Sängern nahmen an dem Fest teil. Nach dem „Siegessang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ folgte die Festschreie des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig, Dr. Trondelin.

Eine feuchtkühliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Oberfeld, die letzte im alten Rathause, hat im Beisein des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Regierungspräsidenten Holleuffer stattgefunden. Der einzige Punkt der Tagesordnung war: „Probe des von der Firma Himmelmann-Bohmann gestifteten Ehrenturmes für den Kaiser.“ — Zu dem geplanten Kaiserbesuch im Wuppertal am 13. d. hatten u. a. auch die Wirte in Oberfeld mit weiser Vorsicht ihre Keller und Vorkräume mit allerhand delikaten Sachen gefüllt. Da plötzlich kam die Abgabe, und da manchem in folgedessen der Appetit vergangen sein soll, harren nunmehr zwei Fuhren Heringssalat, 1200 belegte Schinkenbrötchen, 600 belegte Käsebrötchen und zwei Tonnen Salzgurken noch immer ihrer Bestimmung. Mit den Lederbissen soll daher demnächst durch eine öffentliche Auktion aufgeräumt werden.

Gottlieb v. Hippel, dem Verfasser des Aufrufs „An mein Volk“ von 1813, wurde auf seinem Grab in Bromberg ein prächtiges Denkmal errichtet.

Die Typhusepidemie, die in der Garnison in Mühlheim a. Rh. herrscht, ist in der Abnahme begriffen. Ein Drittel der Kranken konnte aus dem Lazarett als geheilt entlassen werden und im Oktober sind neue Erkrankungsfälle nicht mehr vorgekommen.

Die Bahnhöfswirtschaft in Hamm war fast 25 Jahre hindurch für nicht ganz 3000 Mark verpachtet. Vor etwa sechs Jahren wurde die Pacht auf jährlich 6000 Mk. erhöht. Nun ist eine Neuausschreibung erfolgt und das Ergebnis war überraschend. Das Höchstgebot betrug 51 000 Mark das Jahr, aber die Eisenbahnbehörde berücksichtigte das sich jährlich auf 32 000 Mk. stellende Gebot eines Münsterschen Wirtes.

Ein mysteriöser Fall, der seit sieben Jahren in der deutschen Werkzeugwelt vielfach erörtert wurde, hat nun seinen Abschluß gefunden. Vor sieben Jahren verunglückte auf einer sächsischen Bahn ein Bremser namens Dietrich und blieb seit dieser Zeit gelähmt und anscheinend beständig im Starrkrampf liegend. Dietrichs Familie in Dresden erhielt reichliche Unterstützungen von den Behörden und von Privatpersonen. Während der im Starrkrampf liegende Dietrich für die Verzeite ein Mittel blieb, behaupteten viele seiner Bekannten und Nachbarn, er sei ein geschickter Simulant, und vor einigen Tagen wurde von der einen Seite gemeldet, es sei die Entlassung des Dietrich gelungen, während andererseits seine Verzeite den Zustand des Dietrich für echt erklärten. Nunmehr bespricht ein Telegramm folgendes: Bremser Dietrich wurde heute mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden; seine Frau erhängte sich. In einem hinterlassenen Briefe sagt die Frau, sie gehe mit ihrem unglücklichen Mann infolge der Verdächtigungen schlechter Menschen in den Tod. Jedenfalls ist die Frau durch verschiedene Zeitungsartikel der letzten Tage, in denen der Zustand des Dietrich als Simulation ausgelegt wurde und von Entlassung die Rede war, schwer geängstigt worden.

Musste es sein?

30] Roman von C. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Zum zweiten Mal war Walter nahe daran gewesen, die Wahrheit zu erfahren. Das erste Mal, als er Graf Brantenkaus Lebensgeschichte anhörte; eine Namensnennung hätte damals alles aufgeklärt. Und jetzt würde Pöhl ihm unbedingt gesagt haben, daß Ebith nicht sein Kind sei, wenn er weniger abweisend gewesen wäre.

Walter war bitter enttäuscht nach Wien und dann nach Brünn zurückgekehrt. Er empfand erst jetzt, wie hoffnungslos er gewesen war, und wie tief ihn das Scheitern seiner Erwartungen niederdrückte.

In dieser Stimmung hatte er nicht das Herz, Ebiths Bitte um den Besuch ihrer Mutter abzusagen; er hat sie nur, dieser einzuschärfen, daß sie mit keiner lebenden Seele über ihr beiderseitiges Verhältnis, sowie über ihres Mannes Schuld sprechen möchte.

Die Antwort seiner Frau rührte ihn tief. Sie verhäthete ihm, daß er ganz ruhig sein könnte, ihre Mutter würde schweigen wie das Grab. Bis jetzt habe diese ohne ihn noch nichts von der stattgehabten Trennung gewußt.

„Ich wollte ihre Sorgen nicht vermehren,“ schrieb Ebith; „wenn sie jetzt zu mir kommt, wird sie zwar merken, daß wir nicht zusammen leben, daß ich dich nie sehe, aber den Grund dafür wird sie niemals erfahren.“

Welch eine edle Natur war doch Ebith! Wie tapfer trug sie ihr Unglück ganz für sich, ohne es jemand zu klagen!

18. Walter von Hohenstede sah sich plötzlich genötigt, nach Schloß Bergheim zu gehen. Lange genug hatte er es vermieden, die Stätte seines höchsten Glückes und tiefsten Schmerzes wieder zu sehen, jetzt konnte er es aber nicht länger unterlassen, da verschiedene durchreisende Neu- und Umbauten, die sich aus bau- und sanitäts-polizeilichen Rücksichten als notwendig erwiesen hatten, seine Anwesenheit auf mehrere Wochen erforderlich.

An einem schönen Junitage traf er nach dreijähriger Abwesenheit in Schloß Bergheim ein. Es waren schwere Tage für ihn; nichts hätte ihn bewegen können, die Bilder-Galerie zu betreten — in früheren Jahren sein Lieblingsaufenthalt, jetzt ihm nur als ein Ort innerlich, wo er am Nachmittag seines Hochzeittages sein junges Eheglück in Scherben gehen sah. Durchstreifte er die Wabungen und Felder, so wurde die Sehnsucht übermächtig, seinen Frau zu eilen, von der ihn jetzt nur eine kurze Entfernung trennte. Das einzige Mittel, seinen Schmerz zu betäuben, war die Arbeit; er erledigte mit größtem Eifer die augenblicklich vorliegenden und sonstige lange vernachlässigten Geschäfte.

Unablässig erregte es seine Verwunderung, daß er nie etwas von Ebith hörte. Niemand schien sie gesehen zu haben, sie hatte sich völlig in ihre Einsamkeit vergraben und ihre Existenz war offenbar ganz in Vergessenheit geraten.

Sein armes Weib! Wie sich sein Schmerz erneute beim Gedanken an sie und ihr hartes Gesicht! Ihm bot das Leben, so trostlos es

für ihn war, immerhin mancherlei Abwechslung und Zerstreuung. Sie lebte völlig abgeschlossen, ohne Umgang, ohne Anregung, nur ihren Erinnerungen und ihrem Schmerz hingegeben. Und er gedachte mitummer daran, was sie ihm über ihre angegriffene Gesundheit geschrieben hatte. Wenn er doch etwas thun könnte, um ihr Los zu erleichtern!

Walter weilte ungefähr zwei Wochen in Bergheim, als er eines Morgens einen Brief vom Grafen Brantenkau erhielt, in welchem sich dieser, der in der Nähe zum Besuch weilte, anmeldete. Eine größere Freude hätte ihm in seiner augenblicklichen Stimmung gar nicht werden können. Die beiden Männer harmonierten trotz der Verschiedenheit der Jahre so vollkommen, daß ihre Freundschaft sich immer mehr befestigt hatte. Es machte Walter großes Vergnügen, seinem Gast, der schon am nächsten Tage eintraf, alle Reize und schönen Punkte von Bergheim zu zeigen, und da der Graf gleichfalls ein großer Naturfreund war, durchstreiften die beiden Herren täglich Wald und Flur. Einmal hatten sie sich weiter als sonst vom Hause entfernt; unter lebhaften Gesprächen und des Weges nicht achtend waren sie in die Nähe des Schloßgärtchens Waldhaus gekommen, dessen zielreicher Bau plötzlich durch eine Waldlichtung schimmerte.

Graf Brantenkau bewunderte die Aussicht. „Da find wir ja schon ein ganzes Stück von Bergheim entfernt,“ sagte er. „Wie heißt das hübsche Schloßgärtchen?“

Das Blut krieg Hohenstede ins Gesicht. „Das,“ entgegnete er, „ist das Waldhaus, wo meine Frau lebt.“

Der Graf sah mit erhöhtem Interesse hinüber. „Sehr hübsch, aber auch sehr still für ein so junges Wesen,“ bemerkte er. „Ihre Frau Gemahlin ist wohl viel jünger als Sie, nicht wahr?“

„Ja, um zehn Jahre,“ entgegnete Walter. „Welch' trauriges Geschick!“ fuhr der Graf fort. „Sagen Sie, Hohenstede, haben Sie den Rat eines Juristen eingeholt, ehe Sie sich von Ihrer Frau trennten?“

„Nein, es war ja auch unnötig, die Sache lag vollkommen klar, und wir waren schließlich beide ein und derselben Meinung darüber.“

„Ich möchte nicht, daß Sie mich für unbringlich halten,“ versetzte Graf Brantenkau, „aber wir sind doch jetzt wenn auch nicht gerade alte, so doch intime Freunde und haben großes Vertrauen zu einander — also, sagen Sie mir, Hohenstede, was Sie noch keiner Seele anvertraut haben: weshalb leben Sie nicht mit Ihrer Frau zusammen?“

Walter zögerte einen Moment.

„Was soll es nützen?“ sagte er. „Zwei Köpfe find immer Ärger als einer: ich könnte doch vielleicht einen Ausweg finden. Es steht ja bei Ihnen, ob Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen oder nicht, aber ich hoffe immer noch, Ihnen helfen zu können.“

„Die Sache ist absolut hoffnungslos,“ erwiderte Walter. „Sie würden ebenfalls keinen Ausweg finden. Um meiner Frau willen möchte ich lieber darüber schweigen.“

„Das Geheimnis Ihrer Frau wird bei mir so sicher sein wie bei Ihnen,“ begann Walter nach

Uel
Ehepa
leben
in der
breitet,
eine an
gegenü
bepreun
sichert,
lebend
hat.
und Fr
alles a
hältmi
nachden
dem Le
G
in Dor
bisher
etwa 1
zählten,
nahmen
Verbie
große
sammen
schaft,
ein Ge
stellt,
nossen
zahlen,
Die A
man fl
ihre Au
von 18
konnte
werden.
sie jek
die Hä
falls h
Zweifel
reiche
Sieger
Publik
zu trag
Ba
gelang
des 6
66 Ch
Mehz
Schlach
Ba
in Gro
besten
Dragon
pflicht
Bruder
Anstam
Augen
Bruder
Schuß
führte.
Mo
Schmal
morgen
heiratet
Dr
wurden
von ein
Wohlm
Zimme
Stern
aus d
Rauch
G
Militär
Der M
Dinter
nicht t
Abeite
Bruder
wollen.
Der B
nachgeh
Dfions
De
gemein
nächste
arrang
der P
einigen
bringen
wenn
Tag se
Nur et
Frau i
weder
Hochze
gemeine
Bucht
Gra
W
to hint
D
nicht
bloßge
und die
sie es
es war
Dyfer
täuscht;
Waters
Hochze
war, u
bedung
Lichter
meiner
nicht i
in mein
Mater
Graf
habe i
zu folg
Die
daß er

Ueber den Tod des Hofrat Cordeschen Ehepaars, das in München freiwillig aus dem Leben schied und in Lübeck beigesetzt wurde, sind in der auswärtigen Presse Nachrichten verbreitet, die den Selbstmord beweisen und auf eine andere Todesursache schließen lassen. Demgegenüber wird nun von dem Hofrat Cordes freundschaftlicher Seite auf das bestimmteste versichert, daß das betagte und körperlich schwer leidende Ehepaar den Tod durch Cyankali gesucht hat. Seit Monaten bereits haben sich Cordes und Frau mit diesem Gedanken getragen und alles auf diesen Schritt vorbereitet. Die Verhältnisse sind bis aufs kleinste geordnet und nachdem dies alles geschehen, schieden beide aus dem Leben.

Ein eigenartiger Kampf wird zur Zeit in Dortmund geführt. Der Milchhandel lag bisher in den Händen von Handelsleuten, die etwa 13 Pfg. für das Liter an den Landwirten zahlten, während sie von den Kunden 18 Pfg. nahmen, mithin hatten sie an jedem Liter 5 Pfg. Verdienst. Vor einiger Zeit hat sich jedoch eine große Anzahl von westfälischen Landwirten zusammen und bildete eine Milchverkaufsgenossenschaft, ohne die Händler zu fragen. Es wurde ein Geschäftsführer mit 4000 Mk. Gehalt angestellt, die Milchhändler sollten von der Genossenschaft beziehen, für das Liter 15 Pfg. zahlen, von den Kunden aber 20 Pfg. nehmen. Die Milchhändler waren unzufrieden, weil man sie nicht vorher gefragt hatte, sie erhielten von anderer Seite genügend Milch, um ihre Kunden zu bedienen, denen sie den alten Preis von 18 Pfg. berechneten. Die Genossenschaft konnte deshalb ihre Milch für 20 Pfg. nicht los werden. Um ihren Zweck zu erreichen, verkauft sie jetzt die Milch zu 14 Pfg. und so müssen die Händler wohl oder übel die Preise ebenfalls herabsetzen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Genossenschaft, da ihr zahlreiche bemittelte Landwirte angehören, als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen wird. Das Publikum aber wird später wohl die Kriegskosten zu tragen haben.

Zahlreiche Ehescheidungen. In Offen gelangten am Dienstag vor der Zivilkammer des dortigen Landgerichts nicht weniger als 66 Ehescheidungsachen zur Verhandlung. Die Mehrzahl der Ehescheidungsklagen hat in der Schlafbruchewirtschaft ihren Grund.

Vom eigenen Bruder erschossen wurde in Groß-Relle (Mecklenburg) der junge Gutsherr Karl Glanz, welcher bis zum 1. d. beim Dragonerregiment in Pommern seiner Militärpflicht genügt. Karl ging mit seinem jüngeren Bruder, dem Studenten Emil, abends auf den Anstand. Der ältere Bruder verließ einen Augenblick seinen Standort, und erhielt vom Bruder, der ein Wild vor sich wähnte, einen Schuß in die Brust, der den Tod sofort herbeiführte.

Mord und Selbstmord. Der Milchhändler Schmal aus Neudorf erschoss am Donnerstag morgen in Elberfeld seine hier seit kurzem verheiratete Tochter, dann sich selbst.

Drei Kinder erstickt. In Siegburg wurden am Donnerstag drei Kinder im Alter von einem, drei und vier Jahren, die infolge Wohnungswechsels der Eltern sich in einem Zimmer allein befanden, bei der Rückkehr der Eltern tot aufgefunden; sie waren durch den aus dem Kamin ins Zimmer eingedrungenen Rauch erstickt.

Ein mysteriöser Mordanfall auf einen Militärposten wurde nachts in Danzig verübt. Der Musikant Werda erhielt plötzlich aus dem Hinterhalt neun scharfe Schüsse, welche aber nicht trafen. Der Posten verhaftete darauf den Arbeiter Franz Ostrowski, welcher erklärte, sein Bruder Johann habe den Posten erschossen wollen, um sich seines Gewehrs zu bemächtigen. Der Bruder sei entflohen, er sollte warten und nachsehen, ob der Posten gefallen sei. Johann Ostrowski ist noch nicht verhaftet.

Der Pariser Automobilklub beschloß, gemeinsam mit dem Berliner Automobilklub im nächsten Jahre eine Weltfahrt Paris-Berlin zu arrangieren. Wie Graf Tallebrand-Perigord, der Vizepräsident des deutschen Automobilklubs,

dem Komitee mitteilte, beabsichtigt der deutsche Kaiser, einen Preis für den Sieger auszusetzen.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Königin Viktoria von England hat dem Kaiser Menelik von Schoa zwei kleine Forziers geschickt. Zu diesem Geschenk, das dem Negus im Namen der Königin übergeben wird, kommen noch vier Windhunde hinzu, die von der britischen Regierung gespendet werden. Windhunde sind fast die einzigen Jagdhunde, die man in Nordafrika benutzen kann, und ein guter „Slugh“ ist ebenso viel wert wie eine Kamelfute und erzielt manchmal sogar den Preis eines Pferdes.

Die Haftentlassung des berüchtigten Maffiahäuptlings Pallizzolo, der des Mordes an dem Präsidenten der Bank von Sizilien Notarbartolo angeklagt war, soll nach Nachrichten aus Palermo bevorstehen. Die Maffia von Palermo will den sauberen Patron, der „wegen Mangels an Beweisen“ freigelassen wurde, im Triumph durch die Straßen führen.

Zu einem Theaterandal kam es kürzlich in Helsingfors. Die Sängerin Frau Alma Fohström, die auch in Deutschland bekannt ist, gastierte dort zur Zeit mit großem Erfolg. Ein Kritiker hatte sich nun einige völlig berechnete Anmerkungen über die finnländische Diva erlaubt und dies genigte, um den Zorn der Sängerin hervorzurufen. Als sie in dem trotz der dreifach erhöhten Preise ausverkauften Opernhaus den betreffenden Kritiker bemerkte, brach sie in ihrem Gesang plötzlich ab und erklärte kategorisch, sie würde nicht weiter singen, bevor nicht der Kritiker entfernt worden wäre, und gleichzeitig erging sie sich in den größten Ausbrüchen gegen den unglücklichen Publizisten. Das Publikum nahm für und gegen diesen Partei und es entstand ein Skandal, der eine volle halbe Stunde dauerte, bis der Kritiker sich schließlich lächelnd zurückzog — worauf die Diva weiter sang.

Der große amerikanische Kohlenstreik ist beendet und hat mit dem vollen Siege der Arbeiter geendet, die nicht nur eine Lohn-erhöhung von zehn Prozent durchsetzten, sondern auch ihre Forderungen in bezug auf die Arbeitszeit und die Abschaffung des Trucksystems, außerdem aber die Anerkennung ihrer Organisation durch die Grubenbesitzer. Der Wiederaufnahme der Arbeit scheint nun nichts mehr im Wege zu stehen.

Ein Truif, der sein eigener Konkurrent ist, ist der amerikanische Spielkartenkunst. Der hohe Zolltarif des Dinglegetzes hatte es ihm ermöglicht, seine Preise im Inlande gewaltig in die Höhe zu schrauben. Um so leichter konnte er nun im Auslande billig verkaufen, und that das zu Preisen, die kaum über die Selbstkosten hinausgingen. Als die amerikanischen Händler dies gewahr wurden, bezogen sie die Ware des Truif aus Europa, die sie zollfrei einführen durften, nach dem Geleze, daß die Rückführung amerikanischer Erzeugnisse nicht mit Zöllen belastet. Da die Fracht für die kompakte und leichte Ware nicht hoch zu stehen kommt, sieht sich der Truif bereits geschlagen und muß entweder seine Auslandspreise erhöhen, falls er das wegen des Wettbewerb fann, oder das Auslandsgeschäft aufgeben oder die Inlandspreise heruntersetzen, falls er das bei dem geringen Gewinn seines Auslandsgeschäfts vermag, oder endlich, er muß sich auflösen, was ihm am meisten zu wünschen wäre.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen verübten Totschlags, Verdröhung und Widerstands gegen die Staatsgewalt sollte am Mittwoch vor dem Schwurgericht gegen den Schankwirt Votke verhandelt werden. Votke hatte sich an einem Jubiläum in der Fischerstraße gelegentlich einer Bierreise großer Ausschreitungen schuldig gemacht, sich dabei eines Revolvers bedient und einen Sergeanten zermalmt erheblich verwundet. Nachdem die Sitzung eröffnet worden war, machte der Vorsitzende den Angeklagten die Mitteilung, daß eine Verhandlung nicht stattfinden könne, da der Angeklagte sich am Abend zuvor im Untersuchungsgefängnis erhängt habe.

Bromberg. Daß man vor Gericht keinen Revolver bei sich führen darf, lehrte ein Vorfall, über

den wie folgt berichtet wird. Im Parliamentszimmer des hiesigen Gewerbegerichts gerieten, als sich der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hatte, ein beflagter Kaufmann und ein zu dieser Sache geladener Zeuge in Wortwechsel, in dessen weiterem Verlauf der Zeuge einen Revolver hervorholte. In diesem Augenblick betrat den Richter wieder den Saal, und durch etwaige Unbesonnenheiten verhindert wurde. Der Zeuge, der sich für seinen Gang zum Gewerbegericht mit Werdwerkzeugen bewaffnen zu müssen geglaubt hatte, wurde wegen Ungehör vor Gericht in eine Selbststrafe von 30 Mk. eventuell fünf Tagen Haft genommen.

Frankfurt a. M. Das Schwurgericht verurteilte die 22-jährige Marie Reich, die ihr acht-tägiges Kind aus Geheiß ihrer Mutter in den Main geworfen, zu 3 1/2 Jahr Gefängnis, die Mutter zu neun Jahr Zuchthaus.

Eine Zeugenaussage Schweningers.

In dem Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen Maximilian Harden, der am 8. d. unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ist, wie ein Eingeweihter in österreichischen Blättern erzählt, manches gesagt worden, das historisches Interesse hat. Von Bedeutung sind die Zeugenaussagen Dr. Schweningers. Von den Fragen seien folgende mitgeteilt. Frage: „Ist es wahr, daß ein Mitglied des Kaiserhauses dem Geheimrat Schwening gegenüber seine Anerkennung über den unter Anklage gestellten Artikel Hardens in der „Zukunft“ ausgesprochen, und daß dieses Mitglied des Kaiserhauses gesagt hat, es sei wünschenswert, daß der Kaiser den Artikel zu lesen bekomme?“ — Schwening: „Ja.“ — Frage: „Ist es wahr, daß dieses Mitglied des Kaiserhauses, dessen Name nicht genannt werden soll, denselben Vater und dieselbe Mutter hat wie der Kaiser?“ — Schwening: „Ja.“ — Frage: „Ist es wahr, daß Fürst Bismarck den Angeklagten Harden einen guten Royalisten genannt hat?“ — Schwening: „Ja.“ Er fügt hinzu, daß Fürst Bismarck die freimütige Kritik, die der Angeklagte zu üben pflegt, gerade vom Standpunkt eines guten Royalismus gebilligt habe. — Frage: „Ist es wahr, daß Fürst Bismarck die Flasche Steinberger Kabinett, die ihm der Kaiser geschickt hatte, mit dem Angeklagten ausgetrunken hat?“ — Schwening: „Ja.“ — Frage: „Ist es wahr, daß Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit zu dem Angeklagten gesagt hat: „Ich weiß, Sie meinen es mit dem Kaiser ebenso gut wie ich?“ — Schwening: „Ja.“ — Frage: „Ist es wahr, daß sich der Vorgang in folgender Weise zugetragen hat: Fürst Bismarck, Herbert Bismarck, Schwening und Harden saßen an der Tafel des Fürsten. Der Fürst sagte zu Harden: „Es ist eigentlich das erste Mal, daß Sie hier mit Herbert zusammen sind. Das sollte doch besonders gefeiert werden.“ Darauf wandte sich der Fürst zum Diener und gab Befehl, die Flasche Steinberger Kabinett hereinzubringen. War dies der Vorgang?“ — Schwening: „Ja.“ — Frage: „Ist es wahr, daß Harden einige Tage, nachdem er wegen Majestätsbeleidigung in Anklage gesetzt und vom Berliner Landgericht unter Vorst des Landgerichts-Direktors Schmidt freigesprochen worden, beim Fürsten Bismarck dinierte, und der Fürst bei der Tafel Harden zutran, und zwar auf das Wohl des Landgerichts-Direktors Schmidt?“ — Schwening: „Ja.“ — Frage: „Der Angeklagte behauptet, der Kaiser sei manchmal nicht richtig informiert worden. Ist es beispielsweise wahr, daß der Kaiser dem Geheimrat Schwening gegenüber die Aeußerung gethan, Fürst Bismarck sei nicht mehr im stande, die Amtsgeschäfte zu versehen, weil er dem Morphismus verfallen sei?“ — Geheimrat Schwening erwidert, er möchte auf diese Frage keine Antwort geben, weil sie den Kreis der ärztlichen Berufspflichten berühre. — (Ob's wahr ist?)

Die Katarre beim herbstlichen Witterungswechsel.

Es gibt böse Zeiten im Jahre, deren Einfluß auf den Menschen man wohl kurz mit der

Aeußerung kennzeichnet: „Es ist alles erkaltet.“ Bekanntlich liegt die ärztliche Kunst mit begug auf die sogenannten Erkältungen noch sehr im argen, und man weiß von ihrer Herkunft ebenso wenig wie von ihrer Verbindung und ihrer Behandlung. Da ist eine Abhandlung von Dr. Adler aus Breslau willkommen, der in den „Therapeut. Monatsheften“ einiges zur Aufklärung der Katarre zu thun versucht. Er macht zunächst einen Unterschied zwischen solchen Katarren, die auf Anstehung beruhen, und denen, die sich bei vielen, vielleicht sogar den meisten Leuten regelmäßig während der beiden großen Witterungsänderungen im Jahre einstellen, also am Anfang des Herbstes und des Frühlings. Man kann diese vorübergehenden Erkrankungen zweckmäßig als Uebergangskatarre bezeichnen, und zwar beziehen sie sich wesentlich auf die Nase, sind daher das, was man im gewöhnlichen Sinne Schnupfen nennt. Gewöhnlich ist hierbei die Erkrankung mit ihrem Niesreiz und der Schleimabsonderung nach wenigen Tagen gebessert und nach etwa einer Woche ganz gehoben. Der eigentliche Schnupfen, der von Anstehung herrührt, ist ein weit schlimmerer Bruder, da er dem Menschen nicht nur das Geruchsvermögen auf Wochen völlig zu rauben vermag, sondern auch sein Allgemeinbefinden auf das empfindlichste und auf lange Zeit schädigt. Der Uebergangskatarre meldet sich übrigens gewöhnlich zuerst im Schlunde, wo ein eigentümliches Gefühl von Rauigkeit sich einstellt, das von einer Affektion der Rachenschleimhaut ausgeht. An den Uebergangskatarren nehmen außer der Nase gelegentlich der Kehlkopf, die Luftröhre und andere Organe teil, aber auch von ihnen weicht die Krankheit gewöhnlich binnen kurzer Zeit. Die verhältnismäßige Harmlosigkeit der Uebergangskatarre und ihr geringer Einfluß auf das Allgemeinbefinden spricht durchaus gegen eine Entstehung durch Anstehung, sondern es ist wahrscheinlich, daß sie auf einer direkten Einwirkung des Witterungs- und besonders des Temperatur-Wechsels auf das Gewebe der Schleimhäute beruhen. Die mangelhafte Entwicklung eines fräftigen Schleimhautgewebes für den Winter ist besonders dem höheren Alter eigentümlich, und daher leiden so viele Personen in höherem Lebensalter an dauernden Katarren während der ganzen rauhen Jahreszeit. Wer die Erfahrung gemacht hat, daß seine Schleimhäute nicht disziplinieren genug sind, um sich dem jahreszeitlichen Wechsel in geeigneter Weise anzupassen, der muß eben, wenn es ihm seine Mittel gestatten, ein Klima aufsuchen, wo sich der Witterungsumschlag möglichst wenig bemerkbar macht. Jedenfalls kann sich der Erkrankte nach den obigen Darlegungen damit trösten, daß er wegen eines starken Katarres während der Uebergangszeit nicht zu verzagen braucht, da dieser einen ganz natürlichen Vorgang darstellt, der gar nicht auf einer Anstehung beruht und bald vorüber geht.

Buntes Allerlei.

Flaggenruß bei der deutschen Handelsmarine. Nach einer zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie getroffenen Vereinbarung, der sich die Mehrzahl der deutschen Reedereien angeschlossen hat, werden vom November ab für den Austausch des Flaggenrußes auf See für die Schiffe der deutschen Handelsmarine besondere Vorschriften in Kraft treten, welche bezwecken, den Flaggenruß zwischen deutschen Handelsschiffen allgemein zu einem obligatorischen zu machen.

Rangerhöhung. „Ist denn Ihr Freund, der alte Herr, mit dem Sie abendlich kniepen, wirklich Geheimrat?“ — „Nein, das nicht. Er ist eigentlich bloß ein gewöhnlicher Kanalarbeiter, aber wenn es nach zehn Uhr ist, und seine Frau zu Hause auf ihn wartet, so rede ich ihn häufig mit „Geh heim, Rat“, an!“

Ja so! A.: „So, Herr Leutnant fühlen sich nicht wohl?“ Sie haben sich gewiß gestern bei der Soiree den Magen überladen?“ — Leutnant: „Nein, das Herz!“

einigem Zögern, „daß ich es über meine Lippen bringen würde, aber ich vertraue Ihnen, und wenn Sie mir helfen können, will ich den Tag segnen, an dem ich Sie kennen lerne. Nur eins muß ich noch vorausschicken: meine Frau ist vollständig unschuldig, sie hat mich weder geküßt noch belogen. Also: An unserm Hochzeitstag erzählte ich, daß ihr Vater ein ganz gemeiner Verbrecher ist, der seine Strafe im Zuchthaus verbüßt.“

Graf Brantenau sah entsetzt aus. „Wie war es denn aber möglich, daß Sie so hintergangen wurden?“

„Das kann aber vielmehr darf ich Ihnen nicht sagen, weil dadurch eine dritte Person bloßgestellt würde, die mir früher sehr teuer war, und die ich auch jetzt noch schonen will, obgleich sie es nicht um mich verdient hat. Nur soviel: es war ein teuflischer Nachgast, dem wir zum Opfer fielen. Meine Frau hat mich nicht geküßt; die Verneinung glaubte ich über diese Entdeckung war, ging sie von mir. Sie sagte, die Tochter des Zuchthauslers dürfe nie die Mutter meiner Kinder sein, und auch ich selbst solle nicht in meiner gesellschaftlichen Stellung und in meiner politischen Laufbahn durch einen solchen Missethäter behindert werden. Nun Sie alles wissen, Graf Brantenau, sagen Sie mir Ihre Ansicht: habe ich recht gethan, dem Willen meiner Frau zu folgen?“

Dieser sah in ein so schmerzhaftes Gesicht, daß er nicht geistig antworten konnte.

Walter v. Hohenstede wiederholte seine Frage: „Habe ich recht gehandelt oder nicht?“ „Das ist schwer in eine kurze und sofortige Antwort zusammenzufassen,“ entgegnete Graf Brantenau. „Der Konflikt widerstreitender Gefühle, der in diesem Falle bei Ihnen zum Ausbruch gekommen ist, würde je nach dem Temperament, der Lebensanschauung und überhaupt der ganzen ureigensten Persönlichkeit bei dem einen diesen, bei dem andern wieder jenen Abschluß gefunden haben. Wie ich selbst mich in einem derartigen Falle benommen hätte, kann ich wirklich in diesem Augenblick nicht sagen. Aber — Ihre arme, arme Frau vor allem muß ja unter der Sache namenlos gelitten haben und noch leiden!“

„Gewiß, sie fühlt den Schmerz womöglich noch schärfer und herber als ich. Aber nun sagen Sie mir, gibt es einen Ausweg für mich?“

„Ich würde keinen,“ war die Antwort.

„Eine Hoffnung hatte ich, aber auch diese wurde zerstört. Ich dachte an die Möglichkeit, daß der Vater unschuldig verurteilt sein könnte und sich vielleicht irgendwie ein sogenanntes Wiederaufnahmeverfahren einleiten ließe. Ich fuhr extra nach London, um ihn zu sprechen.“

„Sie haben ihn gesehen?“ fragte Graf Brantenau erstaunt.

„Ja, aber ich mußte sofort jede Hoffnung aufgeben. Er ist ein ganz gemeiner Verbrecher. Als ich ihn fragte, ob er den Einbruch begangen hätte, gab er es ohne weiteres zu. Er nannte als Grund mit größter Gelassenheit den Wunsch, reich zu werden und Reid und Mißgunst gegen die Besitzenden, obwohl gerade

die Familie, bei der er den Diebstahl begangen, ihm und den Seinigen nur Gutes erwiesen hatte. Als ich den Menschen sah und sprechen hörte, sagte ich mir, daß der Entschluß meiner Frau der rechte gewesen war, und daß uns nichts anderes übrig blieb, als uns zu trennen.“

„Die Sache liegt allerdings schlimmer als ich dachte,“ bemerkte Graf Brantenau; „ich kann Ihnen unter diesen Umständen auch nichts weiter als Ergebung in Ihr Schicksal anraten.“

Bei sich dachte er, daß er die junge Frau wohl einmal sehen möchte, um sich zu überzeugen, ob sie ebenso litt wie ihr Gatte. Er begriff auch nicht, wie die Tochter aus solchem Hause mit inneren und äußeren Reizen ausgestattet sein konnte, die einen Mann wie Hohenstede zu begaubern vermochten.

Ebith hatte keine Ahnung, wie nahe Walter ihr war. Sein Brief und die Erlaubnis, ihre Mutter zu sich zu nehmen, hatte sie mit Freude und Dankbarkeit erfüllt, und obgleich sie es für unnötig hielt, hatte sie dieser noch eingeschärft, völliges Schweigen zu beobachten.

„Enektine Pohl verstand sie sofort.“

„Sei unbeforgt, Ebith,“ sagte sie, „so lange ich in deinem Hause bin, wird der Name meines Vaters nicht über meine Lippen kommen.“

Das Leben war für Ebith nun doch etwas weniger trübsal. Wenn sie auch nicht viele gemeinsame Interessen mit ihrer Mutter hatte, so war diese doch beständig um sie, sorgte für sie und pflegte sie. Daß Frau Pohl jetzt einigermaßen klar sah, war nicht zu vermeiden. Sie hatte vorausgesehen, daß Ebith in Schloß Bergheim leben und fand sie in dem reizenden aber

abgelegenen Waldhaus. Weshalb wohnte sie hier allein? So lange sich Walter außer Landes befand, mochte ja ein Grund dafür vorliegen, aber jetzt, wo er zurückgekehrt war, wie man ihr erzählt hatte, gehörte seine Frau doch zu ihm. Ebith sprach jedoch nie darüber, und Frau Pohl mochte nicht direkt fragen.

Aber als sie ihre Tochter langsam hinwachsen sah, als sie bemerkte, wie diese immer bleicher und stiller wurde und an nichts mehr Freude hatte, da wurde sie besorgt. Oft und oft konnte sie das liebe Antlitz betrachten mit dem innigen Wunsch, Ebith möchte sich ihr anvertrauen, ohne daß sie es jedoch wagte, selbst eine Aussprache herbeizuführen.

Noch mehr staunte sie, daß niemand im Hause sich über den langen Aufenthalt der jungen Frau hier wunderte. Es schien, als ob alles so sein müsse, wie es war. Frau Pohl sprach nicht mit den Diensthofen, aber schließlich erfuhr sie doch aus gelegentlichen Bemerkungen, daß Ebith nie in Schloß Bergheim gelebt hatte, sondern stets hier, und daß Herr von Hohenstede sie nie besuchte.

Wie kam das? War das der Grund des tiefen Kummeres, der aus Ebiths Augen blickte, und ihres langamen Hinsterbens? Frau Pohl beschloß endlich, zu sprechen.

Eines Tages, als Ebith sich mit einem Seufzer vom Fenster abwandte, um den hellen Sonnenschein und die blühenden Blumen nicht zu sehen, sagte ihre Mutter: „Du sprichst ja nie mehr von der Gräfin Brandner; besucht sie dich nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Kassenstelle der Ortskrankenkasse Brettinig
befindet sich vom 1. Novbr. d. J. ab **in der Wohnung des Kassierers**
Herrn Adolf Mattick.

Die Expeditionsstunden finden
Wochentags von 12 bis 2 Uhr,
Sonntags von 1/2 11 bis 1/2 12 Uhr
statt. **Der Vorstand.**
Philipp, Vors.

Gasthof zum Anker.

Zum Kirmesfest:
Sonntag den 28. und Montag den 29. Oktober wird mit diversen
guten Speisen und bestgepflegten Bieren
bestens aufwarten und ladet dazu ergebenst ein **G. A. Boden.**

Gasthof zur Sonne.

Kommenden Sonntag und Montag,
zum Kirchweihfest:
von 4 Uhr an starkbesetzte **Ballmusik**, sowie
Auftreten der **1. humor. Sänger** des Herrn W. Zirkler
mit ihrem neuen sensationellen Programm.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Hermann Grohe.**

Gasthof z. Klinke, Brettinig.

Nächsten Sonntag und Montag, zum
Kirchweihfest:
an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an
öffentlicher Ball.
Mit **ff. Speisen und Getränken** wird bestens aufwarten und ladet ganz er-
gebenst ein **Adolf Beeg.**

Zum Kirmesfeste

empfehl
Rot- und Weissweine
in allen Preislogen, sowie diverse **Liköre** einer geeigneten Beachtung **G. A. Boden.**

alle Backwaren

(Speziell: **gestiebten Compenszucker à Pfd. 29 Pfg.**)
in nur besten Qualitäten zu äußersten Preisen. **F. Gotth. Horn.**

Zum Kirmesfest

empfehl sämtliche
Backwaren
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen einer geeigneten Beachtung
G. A. Boden.

Zur Herbst- und Winter-Saison!

Neu eingetroffen:
Eine große Auswahl
Sendung von **Filzschuhen und Filzpantoffeln**,
hohen und niedrigen **Luchschuhen** mit Lederbesatz in allen Größen und Qualitäten, sowie
hohen **Schnürschuhen** mit warmem Futter, für Kinder.
Ferner empfehle mein reichaffortiertes Lager von
Schuhwaren in verschiedenen
Sortiments.
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. **Hochachtungsvoll**
Max Büttrich.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauer-
Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, Sohn, Bruder und Schwager

Ferdinand Gustav Grundmann

am Montag abends 8 Uhr im 42. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft
und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen schmerz erfüllt an
Brettinig, Großröhrsdorf und Dresden, 22. Oktober 1900.
die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet morgen **Donnerstag** nachmittags 1/2 4 Uhr vom
Trauerhause aus statt.

Herbst!

Winter!

Entzückende Neuheiten

in
Damen-Confektion
zu außerordentlich billigen Preisen.

Jacketts,
schwarz und farbig,
enorme Auswahl vom einfachsten bis
zum elegantesten:
3,50, 5,00, 7,00, 8,50, 10—12,
14—25 Mark.

Capos u. Kragen
in jeder Länge.
Kinder-Jacketts
und
Mäntel.

Ferdinand Kösen, Groß- Röhrsdorf.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.,
Depositenkasse und Wechselstube
Grossröhrsdorf,
Bischofswerdaerstr. 253b,
Fernsprecher Nr. 40,
Kassastunden 1/2 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.
Wir verzinzen zur Zeit auf

Spareinlagen

bei täglicher Verfügung 3³/₄ 0/0,
bei monatlicher Verfügung 4 0/0,
bei dreimonatl. Verfügung 4¹/₂ 0/0
und empfehlen uns zur Ausführung aller in das Banksach
einschlagender Geschäfte unter Zusicherung **koulanter**
und **sorgfältiger Bedienung.**
Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Burkhardts Restauration,

Großröhrsdorf.
Heute Mittwoch
Schlachtfest,
vormittags **Wellfleisch**, abends **Schweinsknöchel**
mit Sauerfrucht, wozu ergebenst einladet
F. A. Burkhardt.

Handwerkerverein

Brettinig und Hauswalde.
Hierdurch zur Kenntnis, daß unser Mit-
glied
Gustav Grundmann
am Montag abends verstorben ist.
Die Beerdigung findet morgen Donnerstag
nachm. 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Versammlung der Mitglieder 3 Uhr im
Gasthof zur Sonne. **D. B.**

Grüne Aue.

Nächsten Freitag empfehle
Schweinefleisch.
Rob. Behold.

Neues Sauerfrucht

empfehl
Ernst Leich.

Alle Sorten Broncen

empfehl
G. A. Boden.
Zum Kirchweihfeste empfehle schönes
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
Hermann Grohe.

Zum Kirmesfeste

empfehle geehrten Herrschaften
Hasen und Rehwild.
(Für Rehwild jetzt billiger Preis während
der ganzen Saison.) Achtungsvoll
Fr. Müller, Pulsnitz, Ramenzerstraße.

Prünellen

empfehl
G. A. Boden.

Deutsches Haus.

Sechsenklub!
Heute Mittwoch abends 8 Uhr
Schweinschlachten
in üblicher Weise. **D. B.**

Schweizer-

u. **Simb. Käse, Münchner Bierkäse**
empfehl
F. Gotth. Horn.

Neues

Sauerfrucht empfehl
F. Gotth. Horn.

Mischobst,

eingef. Preiselbeeren, calif. Pflaumen, Birnen,
Kirschen u. Schnittäpfel, Kirschen, Gagebutten,
Feigen und Datteln
empfehl billigt **F. Gotth. Horn.**

Staub-

und **Vanillezucker** empfehl billigt
G. A. Boden.

Geräucherten Aal,

Del- und russ. Sardinen, Appetitfild, Hummern,
Hering in Gelee, Bratheringe, Sardellen,
Capern, Zitronen hält bestens empfohlen
F. Gotth. Horn.

Sardellen, Capern, Schweizer-Käse

empfehl billigt **G. A. Boden.**

Am Sonntag ist ein Portemonnaie mit
Inhalt verloren worden.
Der ehrliche Finder wird gebeten, das-
selbe gegen Belohn. in Nr. 44b abzugeben.

Der
Abonneme
vierteljähr
20 Pfennig

Mit
Offenhe
im Hand

(mit Au
Uhr nach

bis aben
B r

Au
zur Eink
Einkomm
Den

D
B r e t
Nabfahre
der Näs
Wirtscha
dort über
unerhebl
liche Hil
müßte.)
— An
ber 5.
lotterie,
Wochen
die Erne
geschehen
die Anfr
lektur an
selbst an
trag für
jedoch e
hierzu r
Anteiles
geben un
ren wil
bis zum
Bau
ber 3 U
berichtet
Polizei k
sich in
berge v
gesellen
in das
am Tisch
Erstlein
Bier so
und sich
zu begab
mann bi
tination
festhielt,
und ge
Rampf u
litums
es, alle
Polzeile
von der
erkannt
nach hie
1873, 3
16. Ser
zu Ser
Sie wo
mit Me
Nepolbe
versehen
genomme